



JAMES SHEEHAN

DIE HERAUSFORDERUNG DER NEUTRALITÄT –  
DIE NIEDERLANDE IM ERSTEN WELTKRIEG

---

Neutralität – die lateinischen Wurzeln des Begriffs »ne uter«, was »weder der eine, noch der andere« bedeutet, verleiten zur Betrachtung der Neutralität als etwas Negatives, nämlich als einen Zustand, der sich durch fehlende Allianzen und durch die Fähigkeit auszeichnet, sich aus internationalen Konflikten herauszuhalten. Doch ist wirksame Neutralität kein negativer Zustand, sondern eine aktive Strategie, eine bestimmte Verhaltensweise in zwischenstaatlichen Angelegenheiten, welche weit entfernt von einem passiven Verhalten oft ein großes Maß an politischem Geschick und strategischer Beteiligung erfordert. Thomas Jefferson sagte einst, daß die ewige Politik der Preis der Freiheit ist. Ewige Politik ist ebenso der Preis für eine wirksame Neutralität; sie passiert nicht einfach so; sondern sie muß wie jede erfolgreiche Sicherheitspolitik sorgfältig erarbeitet und energisch bewahrt werden. Und niemals ist die politische Neutralität herausfordernder als mitten im größten Krieg.<sup>1</sup>

Heute möchte ich über die besonderen Herausforderungen für die Niederlande sprechen, die es geschafft haben, im Ersten Weltkrieg neutral zu bleiben. Ich will versuchen, einige der Gründe zu benennen, warum sich die Niederlande trotz ihrer geringen Größe, der militärischen Schwäche und geographischen Verletzlichkeit abseits

vom destruktiven Kriegspfad halten konnten, der ihre politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Lebensfähigkeit bedrohte.<sup>2</sup> Diese Geschichte ist oft im größeren Drama dieses Weltkrieges verloren gegangen, und sie wurde aus Gründen, auf die ich am Ende dieses Aufsatzes zurückkommen werde, oft auch von den Niederländern selbst vergessen. Ich will versuchen aufzuzeigen, daß es eine wirklich bemerkenswerte Geschichte ist, und zwar sowohl in dem Sinne, was sie uns über die Niederlande erzählt, als auch dahingehend, was sie über das internationale Gefüge als Ganzes andeutet.

Im Gegensatz zur Schweiz und zu Belgien, denen die Neutralität durch internationale Übereinkommen auferlegt und durch diese gewährleistet wurde, haben die Niederlande die Neutralität aus freiem Willen als nationale politische Strategie aufgegriffen und angewandt. In der ganzen zweiten Hälfte des Jahrhunderts haben die Niederländer zwei ganz unterschiedliche Wege zur Bestätigung ihrer Neutralität entwickelt. Erstens betonten sie ihre Verpflichtung gegenüber dem Völkerrecht und ihre Befürwortung internationaler Organisationen. Das hervorstechendste Beispiel dafür war natürlich der Friedenspalast in Den Haag, der mit Geldern von Andrew Carnegie gebaut und im August 1913 eröffnet wurde – heute ist das der Sitz des Internationalen Gerichtshofes. Doch die Niederlande investierten auch in die nationale Verteidigung mit einer relativ großen Wehrpflicht-Armee (die nach preußischem Vorbild organisiert war) und einem Festungsring – der sogenannten Festung Holland – um die städtischen Kerngebiete des Landes herum.<sup>3</sup> Ebenso wie in Schweden und in der Schweiz war die niederländische Strategie rein defensiver Art, darauf ausgerichtet, einen potenziellen Angreifer abzuschrecken, und nicht auf Machtausübung. Eine defensive militärische Haltung und ein Bekenntnis zum territorialen Status quo sind die wesentlichen Grundlagen für alle erfolgreichen neutralen Länder.

Neutralität war ein vernünftiger Kurs für einen Staat, der nicht die Größe oder die Mittel hatte, um mit den Großmächten konkurrieren zu können; in dieser Hinsicht waren die Niederlande wie Schweden, Spanien und Portugal, die einst alle Großmächte im internationa-

len Gefüge waren, sich jedoch mit einem radikalen Rückgang ihrer relativen Macht arrangieren mußten. Darüber hinaus war die nach außen gerichtete politische Neutralität für die Niederländer – und hier waren die Niederländer wie die Schweizer – ein Weg zur Eindämmung und Begrenzung von Meinungsverschiedenheiten im Innern. In dieser Hinsicht war die Neutralität das analoge außenpolitische Gegenstück zum System aus Pfeilern, mit denen es den Niederländern gelang, jene regionalen, konfessionellen und ideologischen Konflikte zu beherrschen, die sonst den fragilen Zusammenhalt des Staates hätten bedrohen können.

Doch vor allem war Neutralität eine attraktive Alternative aufgrund der besonderen Stärken und Schwachstellen der Niederlande. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daran zu erinnern, daß die Niederlande im frühen zwanzigsten Jahrhundert sowohl ein kleinerer europäischer Staat als auch eine größere Kolonialmacht waren. Im Verhältnis zur Weltbevölkerung im Jahre 1913 belegten die Niederlande Platz acht – direkt hinter Japan und vor der Habsburger-Monarchie –, doch lebten von den insgesamt 56 Millionen Menschen nur etwas über 10 % in Europa. Das niederländische Kolonialreich war ertragreich und wurde für die nationale Wirtschaft immer wichtiger: Im Jahre 1913 umfaßte der Kolonialhandel 10 % des Volkseinkommens. Gleichzeitig waren die Niederlande tief mit dem Wirtschaftsleben Nordeuropas und insbesondere Deutschlands verwoben. Am Vorabend des Krieges zum Beispiel ging fast ein Drittel der Ein- und Ausfuhren Deutschlands durch die Niederlande.<sup>4</sup> Diese zwei Bereiche der niederländischen außenpolitischen und wirtschaftlichen Stellung – und zwar die kontinentale und die koloniale – sind wesentliche zu berücksichtigende Gesichtspunkte, wenn wir die Herausforderung der Neutralität in Kriegszeiten verstehen wollen.

Die Erfahrungen der Niederlande in den Revolutions- und Napoleonischen Kriegen, als das angestammte Mutterland von Frankreich besetzt und der Kolonialbesitz von Großbritannien in Besitz genommen wurde, unterstrichen direkt, wie gefährlich diese doppelte Schwäche sein kann. Der Albtraum der kontinentalen und

kolonialen Schwachstellen kehrte dann im frühen zwanzigsten Jahrhundert wieder zurück, und zwar mit dem Neuaufleben der Spannungen zwischen Deutschland, Frankreich und Großbritannien in Europa und dem Hervortreten Japans als Konkurrent in Asien.

Im Sommer 1914 wurde dieser Albtraum Wirklichkeit. In der ersten Augustwoche feigten massive deutsche Armeen an der niederländischen Grenze entlang und fielen in Belgien und Frankreich ein. In der ursprünglichen von Alfred von Schlieffen erstellten Fassung hatte der Plan Deutschlands einen Marsch durch Limburg umfaßt und damit eine Verletzung der Souveränität der Niederlande. Dieser Plan wurde im Jahre 1908 von Helmuth von Moltke, dem neuen Chef des Generalstabes, überarbeitet, der überzeugt war, daß die militärischen Vorteile einer schnelleren Durchdringung Belgiens durch die Nutzung der neutralen Niederlande wettgemacht würden, die als eine – wie er es nannte – »Luftröhre« dienen könnten, durch die Lieferungen weiterhin Deutschland erreichen könnten.<sup>5</sup> Am 5. August, dem zweiten Kampftag im Westen, bekräftigte Moltke erneut Deutschlands Verpflichtung zur Achtung der niederländischen Neutralität. Die Briten, deren Flotte Positionen in der Nordsee bezog, versuchten, die Niederlande zum Eintritt in den Krieg auf Seiten der Alliierten zu bewegen. Mittlerweile hatte sich die Lage in Fernost grundlegend dadurch geändert, daß Japan Deutschland den Krieg erklärte und anfang, seine eigenen Kräfte in Deutschlands Besitzungen zu verlagern.

Die Niederlande reagierten auf die Krise im Jahre 1914 mit der Mobilisierung ihrer Armee; sie befanden sich damit unter den ersten europäischen Staaten, die so handelten. Bis zum 3. August hatten sich fast 200.000 Kräfte in die Einheiten begeben – dieser Vorgang ist sehr glatt abgelaufen, nur wenige haben gefehlt, doch war die Armee größtenteils nur sehr schlecht ausgerüstet und unzureichend ausgebildet; glücklicherweise mußten sie sich nicht im Kampf beweisen. Am 30. Juli, vor Kampfbeginn im Westen, schlossen sie die Häfen für am Krieg beteiligte Kriegsschiffe und veröffentlichten nach Kriegsbeginn eine Erklärung über die absolute Neutralität. Die Regierung reagierte zwar auf die aktuelle Bedrohung eines eu-

ropäischen Krieges, verlor jedoch ihre kolonialen Interessen nicht aus den Augen: Am 1. August wies Außenminister Loudon seinen Botschafter in Washington an, amerikanische Hilfe für die Verteidigung des territorialen Status quo in Fernost zu erbitten. Er warnte davor, daß der Krieg eine Verlagerung des Kräftegleichgewichtes zugunsten von Japan und damit eine Bedrohung für die europäischen Interessen in ganz Asien hervorrufen könnte. Wie sich herausstellte, waren die Amerikaner davon nicht sehr angetan, was wiederum die Abhängigkeit der Niederländer von der Macht der britischen Marine umso wichtiger machte.<sup>6</sup>

Mit sehr großen Schlachten von Frankreich bis Belgien, dem Anfang einer Seeblockade in der Nordsee und unheilvollen Verlagerungen des geopolitischen Gleichgewichtes in Asien stellten die ersten Kriegswochen eine Zeit großer Gefahr für die Niederländer dar. Die größte unmittelbare Auswirkung des Krieges war die gewaltige Flüchtlingswelle, die sich aus Belgien in die Niederlande ergoß. Die Zahl der Flüchtlinge stieg in den ersten Oktobertagen bei den heftigen Kämpfen um Gent und Antwerpen herum dramatisch an. An einem einzigen Tag, nämlich dem 7. Oktober, suchten 30.000 Belgier Zuflucht in der kleinen niederländischen Stadt Roosendaal und überfluteten damit komplett die begrenzte Kapazität dieser Stadt in der Versorgung mit Nahrung und Unterkunft. Insgesamt verließen fast eineinhalb Millionen Belgier ihr Zuhause, die meisten vorübergehend für einen Zeitraum von einigen Wochen.<sup>7</sup> Wäre Antwerpen nicht so schnell gefallen (Winston Churchill hatte in einem seiner weniger genialen strategischen Vorschläge beabsichtigt, die Stadt um jeden Preis zu verteidigen), hätte man nur schlecht erkennen können, wie die Niederlande es hätten vermeiden können, in den Krieg hineingezogen zu werden. In der Tat ermöglichte die Einrichtung einer stabilen Westfront den Niederländern – so schrecklich dies auch für jene in den Schützengräben war – ihre Grenzen zu kontrollieren und neutral zu bleiben.

Ein wichtiges Element bei der Stabilisierung der Nordfront war die Errichtung einer der außergewöhnlichsten Strukturen des Krieges, nämlich eines 450 Kilometer langen elektrischen Zaunes, den die

Deutschen im Frühjahr und Sommer 1915 entlang der niederländisch-belgischen Grenze bauten. Dies war der sogenannte »Draht des Todes« (Dodendraad), an dem mindestens 850 Menschen starben – Schmuggler, Deserteure, geflüchtete Kriegsgefangene und gelegentlich Kinder, die an einem Stromschlag starben, wenn sie einen Ball zurückholen wollten, der unter den Zaun gerollt war. Das letzte Opfer am Draht des Todes war ein ortsansässiger Bauer, der am Tag des Waffenstillstands den Zaun im fatalerweise falschen Glauben anfaßte, daß der Strom abgestellt worden sei.<sup>8</sup>

Obgleich den Niederländern die Schrecken des Kampfes erspart blieben, warf der Krieg doch seine dunklen Schatten auf das Land. In Grenznähe konnte man die Blinksignale der großen Waffen sehen und besonders sonntags, ohne die Alltagsgeräusche, konnte man das Donnern der Explosionen von der Front her hören. Zwar sind die meisten Flüchtlinge, die in den ersten Wochen des Krieges über die Grenze gekommen waren, nach Hause zurückgekehrt, doch blieben etwa hunderttausend im Lande: Ein paar reiche Leute lebten bequem, doch die meisten Menschen wurden in Lagern untergebracht, und sie waren von öffentlicher Unterstützung abhängig. Auch waren unter ihnen Deserteure beider Seiten sowie Kämpfer, die fälschlicherweise oder aus Versehen niederländisches Gebiet betreten hatten und die dann dauerhaft in Haft kamen.

Im Gegensatz zu anderen neutralen Ländern in Nordeuropa haben die Niederlande nach Ende der anfänglichen Krise das Militär nicht aufgelöst. Ganz im Gegenteil haben sie mehr als 300.000 Kräfte im aktiven Dienst behalten. Mehrmals haben Gerüchte über eine Invasion einen Alarmzustand ausgelöst, in dem das Land sich am Rande des Krieges zu befinden schien: In diesen Augenblicken wies die Regierung die Forderungen des Militärs zurück, daß sie ihre Operationen mit einer der Kriegsparteien zu koordinieren beginnen, eine Politik, die offensichtlich strategische Vorteile gehabt hätte, wären die Niederlande in den Krieg eingetreten, jedoch auch die ernste Gefahr der Provokation des potenziellen Aggressors beinhaltete. (Nebenbei bemerkt führte dieselbe Überlegung zu der schließlich katastrophalen Ablehnung der Zusammenarbeit mit Frankreich

im Jahre 1940.) Den ganzen Krieg hindurch befanden sich 75 % der Niederlande unter Militärgerichtsbarkeit; das Militär war für die Grenzsicherung verantwortlich, nicht nur für Bedrohungen von außen, sondern auch für innerstaatliche Übertretungen, insbesondere Schmuggel und Spionage.<sup>9</sup>

In den Niederlanden wie auch im übrigen Europa hat der Krieg die regelnde Macht des Staates stark erhöht. Vorschriften wurden zualererst dafür benötigt, daß die Regierung die für das Militär benötigten Mittel mobilisieren konnte (wobei diese Ausgaben zwischen 1914 und 1918 dramatisch anstiegen), und zweitens, daß sie die ernstesten Versorgungsengpässe bewältigen konnte, die langsam nachteilige Auswirkungen auf die Wirtschaft hatten. Im August 1916 wurde die Rationierung eingeführt, und bis zum Kriegsende befand sich der Vertrieb der meisten Dinge – besonders hervorzuheben sind hier Nahrungsmittel und Treibstoff – unter Regierungskontrolle. Zur gleichen Zeit, als die staatliche Kontrolle über das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben anstieg, wuchs auch der Druck auf die Demokratisierung: Im Jahre 1917 fand die letzte und überaus dramatische Erweiterung des Wahlrechtes statt, ein wirklich Verändereungen bringender Schritt in der Weiterentwicklung der niederländischen Politik.

In einer wichtigen Hinsicht war das politische Leben der Niederlande anders als bei einem jeden der kriegsführenden Parteien: Der Informationsfluß war relativ frei von staatlicher Zensur, und die politische Debatte frei von Eingriffen der Regierung.

Den ganzen Krieg hindurch war die Meinung in den Niederlanden tief gespalten zwischen denen, die Sympathie für Deutschland hegten, und denen, die die Entente bevorzugten. Zu Kriegsbeginn schien Deutschland mehrere bedeutende Vorteile bei den Anstrengungen zu haben, die niederländische Unterstützung zu gewinnen. Wie wir bereits gesehen haben, waren die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern sehr eng. Viele führende niederländische Intellektuelle hatten an deutschen Universitäten studiert und bewunderten die außergewöhnlichen wissenschaftlichen und akademischen Errungenschaften des Kaiserreichs. Darüber hinaus gab es ein gehö-



riges Maß an anti-britischen Gefühlen in den Niederlanden, die auf einer breiten öffentlichen Unterstützung für die Buren im südafrikanischen Krieg begründet waren. Die Sympathie für Deutschland hingegen wurde ernstlich dadurch untergraben, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletzte, und durch Berichte über Gräueltaten deutscher Truppen an Zivilisten. Diese Aktionen zusammen mit den plumpen Anstrengungen deutscher Intellektueller, sie im Namen der Kultur zu rechtfertigen, entfremdeten einen großen Teil der niederländischen Meinung auf Dauer von der deutschen Sache. Es gab jedoch weiterhin Verteidiger Deutschlands, die das zurückwiesen, was sie als Verzerrung der alliierten Propaganda betrachteten, und sie wiesen auf Großbritanniens andauernde Verletzungen der Rechte neutraler Staaten hin. Diese Polarisierung bei den Meinungen setzte sich den ganzen Krieg hindurch fort, zum Teil befeuert durch den Druck der Ereignisse, bei denen die eine Seite und dann die andere die lebenswichtigen Interessen der Niederlande bedrohte.<sup>10</sup>

Was wir in den Niederlanden nicht finden, ist eine Begierde, sich an den Kämpfen zu beteiligen: Es gab kein niederländisches Gegenstück zu jenen türkischen, italienischen und amerikanischen Befürwortern des erlösenden Charakters des Krieges. Nahe am Schlachtfeld, mit unzensiertem Zugang zu Berichten über die Kämpfe an der Westfront und umgeben von Flüchtlingen und anderen Opfern des Krieges, unterstützte die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung die Überzeugung der Regierung für eine weiterhin andauernde Neutralität. In diesem Zusammenhang ist die öffentliche Reaktion auf den britischen Propagandafilm »Die Schlacht an der Somme« (The Battle of the Somme) bemerkenswert. Dieser Film, der im Sommer 1916 gedreht wurde, während die Schlacht im Gange war, war ein außergewöhnlicher Erfolg in Großbritannien – mehr als die Hälfte der gesamten britischen Bevölkerung hat diesen Film gesehen, wobei die meisten der Tapferkeit der Truppen Beifall spendeten und ihre Unterstützung für die Kriegsanstrengungen bekräftigten –, was natürlich genau die Absicht der britischen Regierung war. In den Niederlanden, wo der Film auch beliebt war, war die Reaktion jedoch ganz anders: Niederländische Zuschauer waren entsetzt von

dem, was sie sahen, und erleichtert, daß ihre eigenen jungen Männer im Gegensatz zu den offensichtlich fröhlichen britischen Soldaten, die über die Leinwand marschierten, nicht den erbarmungslosen Göttern des Krieges geopfert wurden.<sup>11</sup>

Die niederländische Regierung wie auch die Bevölkerung insgesamt war tief gespalten zwischen einer Haltung für die Deutschen oder einer für die Alliierten. Der 1846 geborene Pieter Cort van der Linden, die ganze Kriegszeit hindurch Premierminister und der einzige überaus machtvolle Politiker im Land, war mit dem Entstehen Deutschlands als große militärische, wirtschaftliche und kulturelle Macht aufgewachsen. Seine Sympathie für die deutsche Sache blieb bestehen, und zwar so stark, daß die Briten ihn »Pieter Caught unter den Linden«\* nannten. Der Außenminister John Loudon, ein sehr viel weniger effizienter Staatsmann, bevorzugte die Alliierten, ebenso wie der energische und einflußreiche Finanzminister Willem Treub.<sup>12</sup> Doch letzten Endes haben diese persönlichen Präferenzen in der Bevölkerung und bei der politischen Elite keine große Rolle gespielt. Und so berichtete der deutsche Militärattaché im August 1918 nach Berlin: »Von grossem politischen Belang sind diese Sympathien und Antipathien nicht. Dazu ist der Holländer zu nüchtern. Im Grunde bleibt er immer hollandophil, alles übrige ist Beiwerk.«<sup>13</sup> Dies ist meiner Meinung nach eine prägnante und genaue Zusammenfassung des wichtigsten Grundes, warum die Niederlande neutral bleiben konnten.

Zusätzlich zu den ersten Kriegsmonaten des Jahres 1914 und den letzten Monaten zwischen März und Oktober 1918, als die militärische Bedrohung der Neutralität der Niederlande sehr real war, gab es mindestens zwei weitere Gelegenheiten, bei denen eine militärische Invasion möglich erschien. Doch die meiste Zeit des Krieges war die hauptsächlichliche Herausforderung der Bewahrung der Neutralität wirtschaftlicher Art, und zwar in der Suche nach dem Ausgleich des

\* Anm. d. Ü.: »Caught unter den Linden« = »Gefangen unter den Linden«. Ein weiterer Spitzname war »Pieter Kurt unter den Linden«, um die deutschlandfreundliche Haltung hervorzuheben.

eigenen wirtschaftlichen Bedarfs und der Interessen der Niederlande mit den Forderungen der Kriegsteilnehmer. Theoretisch war das Problem eigentlich ganz einfach: Die Niederländer wollten so frei wie möglich Handel treiben, insbesondere mit ihren zwei wichtigsten Wirtschaftspartnern, nämlich Großbritannien und Deutschland; die Briten und die Deutschen ihrerseits wollten so viele niederländische Waren wie möglich kaufen und diese gleichzeitig dem anderen vorenthalten. Als sich nun der Krieg in die Länge zog, übte jede Partei zunehmend Druck auf die Niederlande aus, lebenswichtiges Material an sie selbst zu liefern und nicht an den Feind. Infolgedessen war die niederländische Regierung in eine nicht enden wollende Reihe von Verhandlungen eingebunden, bei denen sie versuchte, diese im Wettbewerb stehenden Strategien der Druckausübung auszugleichen und die eine Seite zufriedenzustellen, ohne die andere Seite vor den Kopf zu stoßen. Das war ein unendlicher, immerzu frustrierender und oft genug gefährlicher Prozeß, der mit steigenden Kriegskosten zunehmend schwieriger wurde. Außenminister Loudon faßte die Situation im November 1915 wie folgt zusammen: »Wir haben die Wahl zwischen Pest und Cholera.«<sup>14</sup>

Über Jahrzehnte hinweg hatten Staatsmänner versucht, Gesetze für die Lenkung von Handelsbeziehungen in Kriegszeiten zu formen, zuletzt auf der Haager Konferenz im Jahre 1907. Jedermann war damit einverstanden, daß neutrale Staaten keine Erlaubnis zur Lieferung von Militärgütern – Schmuggelware – an jedwede Partei erhalten sollten. Ebenso war es nicht schwierig, die Kriegsmaterialien zu erkennen, die offensichtlich als Schmuggelware definiert werden können. Die Schwierigkeit erstand aus dem Versuch zu entscheiden, was keine Schmuggelware war: Als nun die beiden Seiten sich zum Führen eines totalen Kriegs immer näher aufeinander zu bewegten, konnte praktisch jeder Gegenstand als Beitrag zu den Kriegshandlungen betrachtet werden. Der amerikanische Handelsattaché in Den Haag hat dieses Problem sehr nett im April 1916 zusammengefaßt, als er wie folgt notierte: »Ein Witzbold hat gesagt, daß die Schwierigkeit bei der Einfuhr von Baumwollgarnen darin besteht, daß diese in Hemden eingewebt sind, welche von Bauern getragen

werden, die Kohl für die Ausfuhr nach Deutschland anbauen. Vor sechs Monaten wäre dies vielleicht noch als Witz durchgegangen, doch jetzt ist das zu ernst, um so betrachtet zu werden.«<sup>15</sup> Ein besonderes Problem entstand aus der Lieferung von Sand und Schotter, den die Deutschen bei niederländischen Steinbrüchen kauften und auf Binnenschiffen ins besetzte Belgien transportierten: Handelte es sich hier um Güter, wie die Deutschen behaupteten, die ausschließlich für die Instandsetzung von Straßen und anderen Zivilbauten verwendet wurden, oder, wie die Briten vermuteten, um Material für die Stärkung militärischer Befestigungsanlagen? Im Herbst 1917 als die Niederländer diesen Verkehr nicht zu ihrer Zufriedenheit regulieren konnten, reagierten die Briten darauf mit der Abschaltung aller telegraphischen Kommunikation zwischen den Niederlanden und Übersee – ein sehr ernster Schlag für die wirtschaftlichen Interessen der Niederlande und ein Tiefpunkt in den Beziehungen der Niederlande mit Großbritannien.

Im Januar 1917 entschied die Regierung Deutschlands, einen uneingeschränkten U-Boot-Krieg zu eröffnen – dies war sicherlich eine der schicksalhaftesten politischen Entscheidungen des zwanzigsten Jahrhunderts und hatte unmittelbare verheerende Folgen für alle neutralen Staaten, auch für die Niederlande.

Die Anzahl an in niederländische Häfen einlaufenden Schiffen, die seit Kriegsbeginn drastisch gesunken war, stürzte nun ab: von 17.000 im Jahre 1912 auf 2.100 im Jahre 1917 und dann auf 1.700 im Jahre 1918 – ein Rückgang um das Zehnfache. Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg im April beseitigte nicht nur den weltweit bedeutendsten neutralen Staat, sondern hatte auch ganz besonders unglückliche Folgen für die Niederlande: Amerikanische Ausfuhren, die in den Jahren 1915-1916 fast \$ 100 Millionen erreichten, fielen auf gerade etwas mehr als \$ 6 Millionen in den Jahren 1917 – 1918. Sobald sie sich in die Reihen der Kriegsparteien eingereiht hatten, bezogen die Amerikaner einen extrem harten Standpunkt gegenüber neutralen Ländern im Allgemeinen und den Niederlanden im Besonderen.<sup>16</sup>

Im Jahr 1918 wurde es dann besonders schwierig, die Neutralität

zu bewahren. In vielerlei Hinsicht waren die letzten Kriegsmonate eine Wiederholung der Eröffnungskampagne des Jahres 1914: massive Truppenbewegungen, umfangreiche Schlachten mit sehr vielen Todesopfern auf beiden Seiten. Für die Niederlande stellte diese letzte Kriegsphase eine Zeit großer Gefahr dar. Im März beschlagnahmten die Alliierten 132 niederländische Schiffe, die in amerikanischen und britischen Häfen in Besitz genommen wurden, und nutzten sie für Truppenbewegungen zum Kontinent.<sup>17</sup> Verärgerung darüber, was die Königin einen »Schiffsraub« nannte, wurde schnell von dem Beginn der großen Offensive im Westen durch Ludendorff überschattet: Dies war Deutschlands Ende, sie wollten unbedingt die Feinde zerstören, bevor die Ankunft steigender Zahlen amerikanischer Truppen das Kräftegleichgewicht dauerhaft zu ihren Ungunsten verlagerte. Einige Wochen lang schien es, daß Ludendorffs Spiel Erfolg haben würde: Deutsche Einheiten drangen in Paris bis zur Reichweite der Artillerie vor, und es bestand eine tatsächliche Gefahr, daß britische Kräfte an den Ärmelkanal zurückgedrängt würden. Fest entschlossen zum Führen eines totalen Krieges, in dem politische Erwägungen keine Rolle spielen sollten, war Ludendorff bereit, die Neutralität der Niederlande zu verletzen, um seine Kräfte rascher in den Westen zu verlagern. In letzter Minute wurde dies durch die direkte Intervention des Kaisers verhindert, der sich untypischerweise gegen das Oberkommando stellte. In den ersten Augusttagen dann hatte Ludendorffs Offensive an Schwung verloren, und es gab zum ersten Mal Anzeichen dafür, daß die deutsche Armee unter den enormen Belastungen zerbrach, denen sie ausgesetzt war. Es lagen drei blutige Monate des Kampfes noch vor ihnen, doch bis zur Mitte des Sommers war die letzte und in vieler Hinsicht die ernsteste Herausforderung der Neutralität der Niederlande vorüber.

1914 hatte der Krieg für die Niederlande mit dem Zustrom von Hunderttausenden Flüchtlingen begonnen; er endete im Jahre 1918 mit der Ankunft einer sehr viel kleineren, aber möglicherweise nicht weniger unwillkommenen Gruppe. Kurz vor der Morgendämmerung am Sonntag, dem 10. November, kamen zwei Fahr-

zeuge in der Stadt Eijsden an der belgisch-niederländischen Grenze an. Unter den Fahrzeuginsassen befand sich Wilhelm II., der letzte Hohenzollern. Einige Stunden zuvor, nachdem er Hinweise überging, daß er möglicherweise den Tod eines Helden im Kampf anstreben sollte, hatte Wilhelm schließlich widerstrebend abgedankt. Er suchte nun Zuflucht in dem einzigen neutralen Land, das vom Hauptquartier des Oberkommandos in Spa auf dem Landwege erreicht werden konnte. Wir können sicher sein, daß die Niederländer über seinen Anblick nicht gerade froh waren. Er und sein Gefolge wurden mehrere Stunden am Bahnhof aufgehalten, während die Regierung verzweifelt nach einem Ort suchte, wo man ihn hinschicken könne. Die Königin, die enge Bindungen zum deutschen Hof hatte, hätte ihn gern in einer der königlichen Residenzen aufgenommen, doch ihre Minister verweigerten ihr die Zustimmung dazu. Schließlich reiste Wilhelm mit dem Zug nach Amerongen, dem palastartigen Landsitz des Grafen Bentinck. Eigentlich sollte er dort nur ein paar Tage bleiben, doch tatsächlich blieb er dann achtzehn Monate, zog dann nach Haus Doorn um und blieb hier bis zu seinem Tod im Juni 1941 wohnen. Die Niederländer – was meiner Ansicht nach richtig war – wiesen den Wunsch der Alliierten auf Auslieferung Wilhelms zurück, damit er als Kriegsverbrecher vor Gericht gestellt werden könnte. Doch stattdessen wurde dem früheren Kaiser zugestanden, seine Tage in zwar eingeschränkten, aber ganz bequemen Umständen zu verbringen. Er verbrachte seine Tage mit dem Abholzen großer Mengen an Wald, zankte mit seinen außerordentlich unangenehmen Kindern, er machte seinen lange schon leidenden Gefolgsleuten das Leben schwer und gab niemals die Hoffnung auf, daß er eines schönen Tages nach Berlin zurückkehren würde und an jenen finsternen Kräften würde Rache nehmen können (Demokraten, Freimaurer, Katholiken und insbesondere den Juden), welche ihn so ungerechterweise seines Thrones beraubt hatten.<sup>18</sup>

Schließlich noch ein paar Worte über den Platz des Ersten Weltkrieges in der öffentlichen Erinnerung der Niederlande:

Wie die meisten Europäer haben die Niederländer im Jahre 1918 das Ende der Feindseligkeiten begrüßt und wollten so schnell wie möglich zum normalen Rhythmus des Friedens zurückkehren. Die schrecklichen Kosten des Krieges an Blut und Geld, jetzt auch für die Verlierer verstärkt durch die bittere Auswirkung der Niederlage und für die Gewinner durch breite Enttäuschungen über die Früchte des Sieges, bestätigte die Überzeugung der Bevölkerung in ihrer Mehrheit, daß sie in der Tat Glück gehabt hatten, sich aus dem Konflikt herausgehalten zu haben. Und doch konnten viele nicht umhin zu denken, daß sie eine außergewöhnliche Erfahrung verpaßt hatten. Ihre Entbehrung zeigte sich daher oft als ein seltsamer Verlust, den der niederländische Schriftsteller Geert Mak mit der folgenden Metapher zu beschreiben versuchte: »Im Allgemeinen . . . kann man die meisten Niederländer mit Kindern vergleichen, die gerade in Ferien waren, als eine schreckliche Katastrophe – Erdbeben, Tod, Feuer – ihre Familie traf. Solche Kinder durften sich glücklich preisen, denn das Schicksal hatte sie ja verschont, doch zugleich hatten sie eine alles bestimmende Erfahrung im Leben dieser Familie verpaßt. Damit fehlten ihnen ein gewisser Enthusiasmus, eine gewisse Angst, aber auch eine gewisse Weisheit.<sup>19</sup>

Vielleicht hat Mak die Entzugsgefühle seiner Landsleute übertrieben: Es gibt nur wenige Anzeichen dafür, daß die Niederländer es bedauerten, nicht am Krieg teilgenommen zu haben, noch haben sie von ihrer Politik der strikten Neutralität nach 1918 Abstand genommen, auch nicht angesichts der steigenden internationalen Spannungen in den 1930er Jahren. Die Niederländer waren deshalb starke Befürworter von Anstrengungen zur Beschwichtigung des aggressiven Appetits von Nazi-Deutschland und dem faschistischen Italien. Im Juli 1936 taten sie sich mit anderen neutralen Staaten unter Abkehr von Artikel 16 der Völkerbundsatzung zusammen, welcher zu Sanktionen gegen Aggressoren-Staaten aufruft. Und was noch wichtiger war, die Niederländer vernachlässigten ihre Streitkräfte, die mit zu wenig Personal ausgestattet, schlecht ausgebildet und schlecht ausgerüstet waren, einige der Infanterie-Einheiten hatten immer noch Waffen aus den 1870er Jahren. Das unglückliche

Ergebnis dieser politischen Strategien kam im Mai 1940 ans Licht, als die niederländische Armee angesichts des deutschen Blitzkrieges schnell kollabierte, ein Scheitern, das schon bald Teil der größeren Katastrophe wurde, die über ganz Europa hinwegfegte, vom Polarkreis bis in die nordafrikanische Wüste.

Im Sinne einer wichtigen Bedeutung begann das zwanzigste Jahrhundert für die Niederlande im Jahre 1940 und nicht 1914, wie das für die meisten Europäer der Fall war. Und aus der Perspektive des Jahres 1940 schien die Neutralität der Niederlande im Ersten Weltkrieg wie eine Einleitung zur Niederlage und Demütigung, keine vernünftige Antwort auf die Bedrohung durch machtvolle und schließlich nicht kontrollierbare Kräfte. Im Gegensatz zu Schweden und der Schweiz, denen es beiden gelungen war, sich aus dem Zweiten Weltkrieg herauszuhalten, haben die Niederlande die Neutralität nach 1945 nicht als zentrales Element ihrer nationalen Identität angesehen. Nach der Befreiung ihres Landes von der deutschen Besatzung haben die Niederlande deshalb nicht ihre traditionelle Verpflichtung zur Neutralität wiederaufgenommen. Stattdessen unterstützten die Niederländer die Sicherheitskooperation in Westeuropa und befanden sich unter den Gründungsmitgliedern der Nordatlantischen Allianz.

Zwischen 1945 und 1989 wurde deshalb die historische Erinnerung an den Ersten Weltkrieg oftmals vollständig durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges überschattet. Man denke zum Beispiel an das Marinedenkmal in Den Helder, einem wichtigen Marinestützpunkt in Nordholland: Im Jahre 1922 zu Ehren der niederländischen Seeleute errichtet, die zwischen 1914 und 1918 gefallen waren, nach 1945 wurde das Denkmal im Gedenken an die Opfer des Zweiten Weltkrieges umgewidmet. Das wichtigste Zentrum für die Untersuchung der Geschichte der Niederlande im zwanzigsten Jahrhundert, das [Niederländische] Institut für Kriegsdokumentation, welches 1945 gegründet wurde, widmete sich der Untersuchung von »Krieg, der Zweite Weltkrieg in den Niederlanden, in Niederländisch-Ostindien, Holocaust und anderen Völkermorden« – keine Erwähnung des Ersten Weltkrieges. Und in der fünfzehnbändigen



Reihe der allgemeinen Geschichte der Niederlande, die zwischen 1976 und 1983 veröffentlicht wurde, sind zwölf Seiten dem Ersten Weltkrieg gewidmet – hastig hinzugefügt, nachdem der Krieg bei der ursprünglichen Projektkonzeption ausgelassen worden war. Im Jahre 1999, als eine junge Historikerin einem niederländischen Archivar mitteilte, daß sie ihre Dissertation über die Niederlande im Ersten Weltkrieg zu schreiben beabsichtige, antwortete er: »Wir waren neutral. Was gibt es denn da zu untersuchen?«<sup>20</sup>

In den vergangenen zehn Jahren hat eine zunehmende Anzahl von Wissenschaftlern in den Niederlanden und in Deutschland angefangen, den Zweck in der Untersuchung der Neutralität der Niederlande zu finden. Das Institut für Kriegsdokumentation hat dem Ersten Weltkrieg ein Projekt gewidmet, und wir dürfen erwarten, daß diese Rolle in der historischen Erinnerung der Niederlande bedeutsamer werden wird, wenn nun die Niederländer beginnen, ihre Rolle in einer sich ändernden Welt neu zu definieren. Meiner Meinung nach gibt es sehr viel aus der Art und Weise zu lernen, wie die Niederlande auf die Herausforderung durch die Neutralität reagiert haben, oftmals unter sehr schwierigen und gefährlichen Umständen zwischen 1914 und 1918.

Lassen Sie mich zusammenfassend eine Bemerkung von Cort van der Linden aus dem Januar 1917 am Ende eines anstrengenden Verhandlungstages mit Johannes Kriege zitieren, einem Beamten aus dem deutschen Außenministerium. Dies war, wie Sie sich erinnern, der Zeitpunkt, zu dem der uneingeschränkte U-Boot-Krieg aufgenommen wurde, und ein außerordentlich angespannter Zeitpunkt der niederländisch-deutschen Beziehungen. Da nun Cort van der Linden und Kriege eine lange persönliche und berufliche Beziehung zueinander hatten, hatte der niederländische Staatsmann den Eindruck, daß er ganz im Gegensatz zu seinem sonstigen Charakter aufrichtig sein konnte: »Wenn es auch nicht neutral ist«, sagte er, »hoch Ihr Land! Trotz aller Leiden und Entbehrungen, die Ihr Volk durchmacht, trotz des tiefen Wehes, das durch Millionen Ihrer Familien infolge des Verlustes Ihrer besten Söhne geht, können Sie

stolz darauf sein in gewaltiger Zeit einem heroischen Volke anzugehören. Mir ist dieses Glück leider nicht beschieden.«<sup>21</sup>

Ich finde die Verwendung des Wortes »Glück« erstaunlich, in der Tat unheimlich. Nun, ein Jahrhundert später, können wir den schrecklichen Preis des Heldentums, der mit dem Blut von Millionen im Krieg umgekommenen Europäern bezahlt wurde und mit weiteren Millionen Menschen, die an den unglückseligen Kriegsfolgen gelitten haben, erst voll und ganz verstehen. Ganz gleich, welches Bedauern Cort van der Linden im Januar 1917 empfunden haben mochte, er lag damit richtig, daß er seinen Landsleuten diesen schrecklichen Preis erspart hatte. Um es klarzumachen, die Herausforderungen der Neutralität verlangen eine andere Art von Heldentum als die Herausforderungen des Kampfes: ein Heldentum ruhigen Mutes, von Geduld, Einsatz und Zurückhaltung, des Opfern persönlicher Neigungen für den nationalen Zweck.

Für ihre heldenhaften Antworten auf die Herausforderungen der Neutralität im Ersten Weltkrieg verdienten die führenden Persönlichkeiten der Niederlande den Dank ihrer Nation und unseren Respekt und unsere Bewunderung.

### *Anmerkungen*

- 1 Zum Problem der Neutralität, s. Arnold Wolfers, »Allies, Neutrals, and Neutralists«, *Discord and Collaboration: Essays on International Politics* (Baltimore 1962), 217-232; Daniel Frei, *Dimensionen neutraler Politik: Ein Beitrag zur Theorie der internationalen Beziehungen* (Geneva 1969); Hanspeter Neuhold and Hans Thalberg, eds., *The European Neutrals in International Affairs* (Wien 1984); Efraim Karsh, *Neutrality and Small States* (London 1988); Alan Leonhard, ed., *Neutrality: Changing Concepts and Practices* (Lanham 1988); Sigmar Stadlmeier, *Dynamische Interpretation der dauernden Neutralität* (Berlin 1991); H. Amersfoort und W. Klinkert, *Small Powers in the Age of Total War* (Leiden 2010).
- 2 Grundlegende Quellen in Dokumenten betreffende de Buitlandse Politiek van Nederland, 1848-1945, Reihe 3, Bände 4-8 über die Kriegsjahre. Die beste Zusammenfassung ist Marc Frey, *Der erste Weltkrieg und die Niederlande. Ein neutrales Land im politischen und wirtschaftlichen Kalkül der Kriegsgegner* (Berlin, 1998).

- 3 Wim Klinkert, *Defending Neutrality. The Netherlands Prepares for War, 1900-1925* (Leiden 2013); Maartje Abbenhuis, *The Art of Staying Neutral. The Netherlands in the First World War, 1914-1918* (Amsterdam 2006).
- 4 Hein Klemann, »Ontwikkeling door isolement. De Nederlandse economie 1914-1918«, in Martin Kraaijestein en Paul Schulten, hgg, *Wankel evenwicht. Neutraal Nederland en de Eerste Wereldoorlog* (Soesterberg, 2007), 271-309.
- 5 Annika Mombauer, *Helmuth von Moltke and the Origins of the First World War* (Cambridge 2001), 93-96
- 6 Documenten, 3.4, S. 30. Loudon an Minister Beaufort (9. August 1914).
- 7 S. Peter Gatrell und Philippe Nivet, »Refugees and Exiles«, in: Jay Winter, hg., *The Cambridge History of the First World War* (Cambridge 2014), Bd. 3.
- 8 Abbenhuis, *The Art of Staying Neutral*, 164-66.
- 9 Abbenhuis, *The Art of Staying Neutral* ist die beste Zusammenfassung.
- 10 Über die niederländische Öffentlichkeit im Kriege, siehe Ismee Tames, *Oorlog voor onze Gedachten. Oorlog, neutraliteit en identiteit in het Nederlandse publicke debat, 1914-1918* (Hilversum 2006).
- 11 Conny Kristel, »Propagandaslag: Nederlandse reacties op de Britse film »Battle of the Somme« (1916)«, in Kraaijestein und Schulten, hg., *Wankel evenwicht* (2007), 344-365.
- 12 C. Smit, *Tien studien betreffende Nederland in de eerste Wereldoorlog* (Groningen, 1975).
- 13 Zit. In Frey, *Der erste Weltkrieg und die Niederlande*, 292.
- 14 Documenten, 3.4, S. 481-482: Aussenminister Loudon an Botschafter Marees van Swinderen (26. November 1915).
- 15 Zit. In Frey, *Der erste Weltkrieg und die Niederlande*, 101.
- 16 Abbenhuis, *The Art of Staying Neutral*, 127-132.
- 17 Frey, *Der erste Weltkrieg und die Niederlande*, 272-273.
- 18 Sally Marks, »My Name is Ozymandas. The Kaiser in Exile«, *Central European History*, XVI: 2 (1983), 122-170; John C. G. Röhl, *Wilhelm II: Into the Abyss of War and Exile, 1900-1941* (Cambridge 2014), 1188-1267.
- 19 Geert Mak, *Das Jahrhundert meines Vaters* (München 2003), 103.
- 20 S. »Preface«, von Piet de Rooij, in Abbenhuis, *The Art of Staying Neutral*, 12-16; Tames, *Oorlog voor onze Gedachten*; und Piet Blaas, »Nederlandse historici en de Eerste Wereldoorlog«, in: Kraaijestein und Schulten, *Wankel evenwicht*, 14-31.
- 21 Documenten, 3.5.1, S. 5. (30. Januar 1917).